

Theres Grau

Ausschnitt aus 'adoptiert'

Mentorin: Judith Kuckart

Romanprojekt in der Entstehungsphase

Textausschnitte

- aus dem Anfang der chronologischen Erzählung, 1918-2018
- aus den Perspektiven, Kurztexte im Kontext von Adoptionen
- aus den Kalendernotizen der Adoptivmutter Sofia

Erster Teil

(Frühjahr 1919, Deutschland, Besatzungsgebiet)

Die Schulter vom Vater hängt hoch am Körper, sie berührt fast das Ohr. Der rechte Oberarm ist gelähmt, die Kugel steckt im Knochen. Für Operationen hat es an der Front schon lange kein Material mehr gegeben. Der Transport hat dem Vater das Leben gerettet. Ein letzter Wagen mit Verletzten, nach Hause, in die Heimat, bevor die Truppe aufgerieben wurde. Stellungskrieg, kurz vor Kriegsende. Von den Kameraden kam keiner zurück. Vater dagegen ist hier. Seine Augen sind tot, sein Körper lebt. Der Arm ist gelähmt, die Hände dagegen, die können alles.

Ich bin erwachsen geworden über den Krieg, erwachsen und schön. Mit runden Brüsten, trotz der Magerkeit. Hunger haben wir alle. Wie Vaters Hände diese Brüste lieben, Nacht für Nacht. Die Mutter liebt er nicht mehr, Mutter kann nicht mehr.

ein Kind verloren. wie lange ist es her. im siebten Monat. Fehlgeburt. und uns ein anderes gekauft. über Nacht. um nicht ohne Kind nach Hause zu gehen. wie einfach das geht. ein Kind zu kaufen. ich hätte das nicht gedacht.

Sie weint. Oder starrt vor sich hin. Sie hat drei Söhne verloren. Geblieben bin nur ich, ein Soldatenliebchen, das sich bei den Franzosen rumtreibt. Und dieser halbtote Mann, der zurückkam. Der einzige im Dorf aus seinem Jahrgang. Der über seine Tochter herfällt, wo er nur kann.

Der Pfeifengeruch in Vaters Kleidern, in meinen Kleidern, auf meiner Haut. Und der Geruch der Zigaretten, bei den Franzosen. Ich bin schwanger. Der Franzose kann mich nicht mitnehmen, das habe ich verstanden. Er hat eine Frau in seinem Land. Und ein Kind. Aber er kann mich rausbringen, über die Grenze in die Schweiz, er kennt da jemanden.

Ich will nicht in die Schweiz. Und ich werde gehen. Ein Kind vom Feind, vom Franzosen, das will ja keiner. Das ist doch kein Leben.

Dass es vom Vater ist, das Kind, das kann ich ja keinem erzählen.

-

Ich mag nicht in die Schweiz gehen. Was würdest du machen, Großmutter? Wie oft ich Großmutter frage, im Wald, wenn ich mit den Bäumen spreche. Sie hätte mich verstanden. Ihre Kinder kamen nicht nach ihrem Mann. Und sie kam von anderswo her. Eine Zugereiste, von der keiner was Rechtes wusste. Außer dass sie schön war und die Männer in den Wald zog, zu den Bäumen, die Buchenrinde im Rücken.

10. November 2017

Sie haben ein Kind für uns! Für uns!!

Nächste Woche können wir es sehen.

Das Warten ist schwer.

Was würdest du machen, Großmutter, an meiner Stelle, in dieser Zeit, nach dem Krieg? Du wolltest ihn nicht mehr erleben, den Krieg. Ich weiß noch

ein Mann. kommt in den Raum. stellt den Jungen vor die Frau. vom Amt. und gibt ihn zurück. wir brauchen ihn nicht mehr. wir haben einen eigenen. jetzt.

kann der Vater sein Kind zurückgeben? nach sieben Jahren? und der Mann war schon weg. als das Entsetzen langsam aufstieg. in der Frau. vom Amt.

Klaviermusik. durch offene Fenster. vom Wind zerstückelt. in Klängefetzen. und Fetzen. die alle schön klingen. nach Idylle. und Ruhe. und Feierabend.

genau, was du gesagt hast. Dafür bin ich zu alt, Mädchen. Ich spüre es in den Knochen, es wird Krieg geben, bald. Ich bin zu müde für den Krieg, ich werde mich davonmachen jetzt. Mach es gut, mein Mädchen. Melde dich, wenn du mich brauchst. Und werde schön, das hilft, in solchen Zeiten.

Was würdest du machen, Großmutter? Du würdest reisen, nachts, zu diesem Schweizer Fabrikanten, Tuchfabrikanten. Der reich ist und keinen guten Ruf hat für junge schöne Dienstmädchen, im Gegenteil. Und er hat sie bisher alle irgendwo untergebracht, sagt der Franzose. Wenn sie schwanger wurden, die Mädchen. Er hat sie versorgt mit einem Mann und einer Stellung für den Mann. Es sind ja schließlich seine Kinder.

Dass ich schon mit Kind anreise, das werde ich ihm nicht erzählen. Mein Bauch ist flach, der Hunger hat auch Vorteile. Und die Brüste, die werden ihn verführen. Ja Großmutter, du hast Recht, so wird es wohl sein. Ich werde reisen, nächste Nacht. Die Tasche ist gepackt, ich brauche nicht viel. Verabschieden kann ich mich nicht. Mutter wird weinen, Vater wird toben und alle Franzosen verdächtigen und doch nicht erfahren, wer mir geholfen hat. Vater weiß nicht, dass ich schwanger bin. Und der Franzose glaubt, dass das Kind von ihm ist. Deswegen hilft er mir. Weil er denkt, er ist es dem Kind schuldig. Nicht mir, aber seinem Kind.

Das Kind wird nicht wissen, wer sein Vater ist.

-

Mein Abschiednehmen, nachts, im Dunkeln, von Haus zu Haus. Hier noch über einen Zaun ge-

11. November 2017

Wird er unser Kind? Wird er das sein? Ein kleiner Junge. Ein Kind. Wird er unseres werden? Wiesehr ich alles schon wissen möchte. Und habe ihn noch nicht gesehen.

dieser Mann. der Geld hat. und sie ernst nimmt. der mit ihr spricht. und ihr zuhört. der nicht Sex will. sondern Liebe. und Heirat. dort drüben. in Deutschland. und sie träumt. und wartet. bis er wiederkommt. und sie mitnimmt.

dass es mehrere Mädchen sind. im eleganten Wagen. erscheint ihr nicht einmal seltsam. sie sitzt vorne. neben ihm. sie soll ja auch seine Frau werden. seine Hand streicht über ihr Knie. ihr wird warm. die Mädchen schauen weg.

irgendwann schläft sie ein. und wacht wieder auf. in einem dunklen Raum. in einer dunklen

strichen, dort noch mit einer Katze gemaunzt. Zu den Fenstern geschickt, hinter denen die Freundin lag von vor dem Krieg. Im Krieg haben sich die Freundschaften verloren. Selbst die Häuser stehen vereinzelt, als wäre plötzlich weites Feld zwischen ihnen, keine engen Gassen. Die geduckten Häuser, das Holz geschwärzt vom Alter, Stein am Sockel. Und dieser Geruch vom Holzfeuer, der sommers wie winters durch die Gassen zieht. Dorfgassen mit Hühnern und Schweinen und spielenden Kindern. Vor dem Krieg. Mit gut versteckten letzten Hühnern in Drahtkörben hinter dem Bett. Und keinem einzigen Schwein mehr im Koben.

Mein Abschiednehmen durch das Dorf. Die Häuser, in denen ich alle kenne. Die Lebenden, die Erloschenen und die vielen Toten, die so viel Raum einnehmen, an den Wänden in den dunklen Hausfluren und auf den Vitrinen in der guten Stube, die Bilder der Verstorbenen, die Bilder der Gefallenen, in schwarzen Holzrahmen. Und die engen Stiegen nach oben, zu den kalten klammen Schlafkammern, im Winter, in die staubige Bruthitze unter dem Dach, im Sommer.

-

Mein Abschiednehmen, durch das Dorf. Mein Ankommen, in der Schweiz. Übersät mit Flohbissen, mit Schmerzen im Arm. Ich kann meinen Arm nicht mehr strecken, nicht mehr hochheben. Wie Vater, mit seiner Kugel im Knochen. Ich habe auf meinem Arm gelegen, drei Nächte und zwei Tage. Im Feldwagen der Franzosen, über zerstörte Straßen, mit langsamen

Wohnung. es riecht feucht. als wäre sie unter der Erde. sie versucht, die Vorhänge zu öffnen. hinter den Vorhängen ist nur die Wand. sie versucht, die Türen zu öffnen. die Türen sind abgeschlossen.

14. November 2017

Und für den Großen, wie wird es für unseren Großen sein? „Ich bin drei Jahre und ein Meter“, sagt er jedem, den er kennen lernt. Wird er gleich drei Zentimeter wachsen? Großer Bruder über Nacht?

Pferden. Hinter Kriegsmaterial versteckt, in die
Plane der Wagenwand gepresst, lagen wir zu dritt
hintereinander, seitlich auf dem rechten Arm.
17. November 2017

Heute lernen wir unseren Sohn kennen!

Einer hat versucht, auf mich zu kommen, über
mich, in mich. Es war zu eng, zum Glück. Ich
wollte allein sein in diesen ersten Nächten ohne
Vater, ohne seine knochigen Hände, ohne seinen
halbtoten Arm. Nun habe ich ihn mitgenommen,
seinen Arm, in meinem eigenen Körper. Mit-
genommen ins reiche Land, ins unversehrte Land.
Was wissen die vom Krieg, die Schweizer. Kaum
Tote. Die große Grippe, die spanische, war das
Schlimmste. Die erloschenen Augen aus meinem
Dorf, die sieht man hier kaum.

-

In einer kleinen Stadt, in einem Stadthaus aus
Stein, wurde ich von den Franzosen weitergereicht.
An einen Schweizer, der im Aktivdienst an der
Grenze gestanden hatte. Und an seine Frau, die
mich mit Argwohn betrachtete und mich ungern
willkommen hieß. Da war mir bereits klar, wer ihr
Ehemann war und was sein würde, nachts, in
diesem Kellerzimmer. Gewaschen, gesäubert,
entlaust, entfloht und in neue Kleider gesteckt. In
schweizerische Kleider. Das arme deutsche
Mädchen aus dem Kriegsgebiet, das so linkisch
war und gleich eine Schüssel zerbrochen hat. Wie
wollte dieses Kind denn als Dienstmädchen
arbeiten.

Wenn sie wüsste, die Frau, wie lange ich auf dem
rechten Arm gelegen habe, auf dieser Schulter, in
rüttelndem Wagen, auf nichts als Holz und Stroh.
Sie hat noch nie solche Schmerzen gehabt. Und

*aufgeregt. so wahnsinnig
aufgeregt. ich kann mich
nicht setzen. kann meine
Hände nicht ausstrecken.
laufe durchs Zimmer. vor.
und zurück. zum Fenster.
am Bett vorbei. zum
Stuhl. wieder zum Fen-
ster. hat die Sonne ge-
schienen. ich glaube ja.
ich hatte Erde gekauft.
und kleine Pflänzchen.
Babytomaten. rote. und
gelbe. in Erde gewühlt.
mit den Händen. die
Sonne. der Geruch. die
Wärme. erster Frühlings-
tag. und ich laufe hin
und her. in dem Zimmer.
überlasse das Kind dem
Mann. dem Vater. der
sich setzt. und dieses
Kind in die Hand nimmt.
in die großen Hände. es
sich auf den Bauch legt.
und es schläft. das Kind.
stundenlang. bis die
Schwester kommt. so
kennt sie es nicht. dieses
Kind. so war es noch nie.*

keinen Krieg gesehen. Ihr Mann hat die Grenze bewacht, und an der Grenze gab es Huren, von beiden Seiten. Das war ihre einzige Sorge gewesen in all der Zeit. Und jetzt hier dieses Mädchen, dem sie helfen müssen. Wegen irgendeiner Geschichte aus dem Krieg. Er war einem Franzosen einen Gefallen schuldig. Mehr hat er nicht erzählt, der Mann.

-

Mein erster Abend in der Schweiz. Ich lag in diesem Kellerzimmer, gewaschen, gesäubert, und habe auf den Mann gewartet, der mich bestossen hat, als wäre ich ein Tier, das er nicht mal anzusehen braucht, nicht mal anzufassen. Außer den Brüsten hat er nichts berührt, mit seinen Händen.

Zwölf Tage bin ich geblieben. Er hat sich Zeit gelassen, der Mann, mit seinem Gefallen, den er jemandem schuldete, meinem Franzosen oder einem Freund vom Franzosen. Er hat sich Zeit gelassen, bis die Frau gedroht hat. Ich weiß nicht womit. Die Stimmen waren laut, sehr laut. Hier ist es sonst selten laut. Die Schweizer sprechen wenig und lachen selten. Fast wie bei uns im Dorf.

Ich habe kaum geschlafen in diesen zwölf Tagen. Tagsüber musste ich der Frau helfen, mit den Kindern. Wenn ich schon hier war, wollte sie auch ihren Vorteil davon haben. Und nachts kam der Mann zu mir, in mein Kellerzimmer, manchmal mit einem Freund, manchmal mit dem Nachbarn. Mein rechter Arm heilte nicht, er schmerzte weiter, all die Tage und all die Nächte. Als hätte ich die Kugel vom Vater mitgenommen, den gelähmten Arm, um seine Hände dort zu lassen, diese

die Vergewaltigungen. darüber könnten wir uns verständigen. wenn wir eine gemeinsame Sprache hätten. und darüber sprechen würden. aber das tun wir nicht. wir sprechen nicht darüber. nicht mit andern. nicht mal mit uns selber. nur in den Träumen. da kommt alles zurück. ein Dicker. der riecht. nach Schweiß. und ein Bier in der Hand. die Flasche zerbrochen. das Bier in den Kleidern. die Scherbe am Hals. den Schwanz im Leib. und dieses Gewicht. unter dem ich ersticke. bis ich aufwache. keuchend vor Angst. keuchend vor Lust. die Scham ganz nass.

wenn ich wenigstens nicht nass wäre.

knochigen, gierigen Hände.

Die Hände von Vater vermisse ich nicht. Dass andere kommen würden, wusste ich. Wenn Großmutter nicht wäre, im Himmel, unter den Buchen, ich würde es trotzdem nicht aushalten, weitergereicht zu werden von Mann zu Mann.

-

Heute bin ich beim Tuchfabrikanten angekommen, bei dem ich Dienstmädchen werden soll. Und wieder dieser Argwohn im Blick der Ehefrau. Fabrikantengattin, Herrscherin über die Heerscharen, über Dienstmädchen, Kinderfrauen und Lieferanten. Nachts dagegen, da hat sie nichts mehr zu sagen, das habe ich am ersten Blick gesehen. Und diesmal hat es mich beruhigt. Ja, Großmutter, du hattest Recht. Er wird über mich herfallen, immer wieder. Und mich versorgen müssen, mit dem Kind, wenn es soweit ist.

Ich werde die Wehen hinauszögern, solange sich das Kind normal bewegt. Damit es nicht zu früh kommt. Ja, Großmutter, ich habe nichts vergessen. Der Fabrikant wird denken, dass das Kind von ihm ist. Die Frau wird vielleicht ahnen, dass es anders ist. Aber sie wird schweigen. Als wüsste sie von nichts.

-

Der Fabrikant ist gegangen. Sein Geruch liegt noch in der Luft, zwischen den Decken, auf meiner Haut. Sein Schweiß, sein klebriger Samen. Und nur diese alten, fadenscheinigen Stofflappen, die man uns Mädchen zugesteht. Obwohl so viele Tuchballen im Hausflur stehen, dass man sich

ich weiß nicht. ob es tot ist. oder lebt. mein Kind. ich habe es weggegeben. und bin nicht mehr nach Hause gegangen. ich habe kein Bild. von meinem Kind. kein erstes. kein letztes. ich dachte, es wäre dann einfacher. es ist nicht einfacher. ich weiß nicht einmal, ob es ein Mädchen ist. oder ein Junge.

die Ärmchen. die Wärme. die kleinen Körperchen. die neben mir liegen. neben mir spielen. neben mir weinen. in meinen Träumen.

21. November 2017

Ich liebe ihn bereits. Wie schnell das geht. Ich will ihn nie mehr hergeben.

kaum bewegen kann.

Nachts, wenn er weg ist, der Fabrikant, träume ich mich zurück über die Grenze, in den Wald hinter meinem Dorf. Dort lehne ich mich an die Buchen, bis ich Großmutter's Hand spüren kann, auf meinem Kopf, auf meinem Haar, so sanft und weich. Während meine eigene Hand auf meinem Bauch liegt und das Kind streichelt, seinen Bewegungen folgt. Nachts erlaube ich mir, mein Kind zu streicheln. Wie es dem Kind wohl geht, mit den Stößen? Der Fabrikant ist wenigstens nicht brutal.

Tagsüber schnüre ich mich ein, hart und flach. Hungerkind aus dem Kriegsgebiet, das einfach nicht zunimmt. Aber die Dienstmädchen soll man auch nicht verwöhnen, sonst werden sie faul. Die Frau schaut mich dennoch wieder mit Argwohn an. Die Tuchfabrikantengattin. Alles erreicht im Leben. Und keine Macht, vorzugehen gegen das nächtliche Treiben des Mannes, mit immer neuen Dienstmädchen, den jungen und schönen. Diesmal ist es diese magere Deutsche mit den runden Brüsten. Wiesehr es die Frau schmerzen muss, jedes Mal aufs Neue, wenn die Brüste schwellen, und die Mädchen geschnürt erscheinen.

Der Schweißgeruch ist noch da, wenn ich zurückkomme aus meinen Träumen. Zurück aus dem Wald und aus dem Dorf. Zurück von Großmutter und ihren weichen Händen, in dieses stickige, feuchte Kellerzimmer. Es ist nicht so heiß wie zuhause, unter dem Dach, im Sommer, aber genau so eng, genau so arm und karg. Ich liege zwischen stinkigen Decken und alten Leinentüchern, mit diesem Schweißfilm auf der Haut,

13. Dezember 2017

*Seine Kuschtiere riechen nach Rauch.
Bei uns raucht keiner.*

wir haben es ihr verschwiegen. unserer Tochter. wie sie zu uns kam. wieviel Geld wir bezahlt haben. sie hätte es ja doch weitererzählt.

wie tabu das ist. darüber zu sprechen. wenn man sich ein Kind gekauft hat.

diesem Geruch des Fabrikanten. Wasser zum Waschen gibt es erst am nächsten Morgen wieder.

Meine Hände über dem Bauch zögern. Die Bewegungen sind still. Das Kind schläft.

-

Wie müde ich bin nach all den Wochen und Monaten allein im fremden Land. Ohne mein Dorf, ohne Nachrichten von zuhause. Außer dem Franzosen weiß keiner, wo ich bin. Und er wird versuchen, es zu vergessen. Er ist verheiratet. Er hat ein Kind, eine kleine Tochter. Ob es auch eine Tochter wird, mein Kind? Oder ein Sohn? Manchmal träume ich von einem kleinen Jungen. Es macht mich müde, dieses Warten. Was wird geschehen, wenn der Fabrikant entdeckt, dass ich schwanger bin? Wird er sich kümmern, wird er uns versorgen? Es dauert nicht mehr lange bis zur Geburt.

Wenn das Warten unerträglich wird, sehe ich mich wie von außen. Sehe mich einsam und verängstigt auf der Bettkante sitzen, die Hände auf dem geschnürten Bauch. Sehe mich langsam die Schnürung öffnen und lauschen, nachhören, ob Bewegungen spürbar sind, innen, im Bauch. Immer wieder diese Angst, dass das Kind tot zur Welt kommt. Dass ich mich zu eng geschnürt habe oder zu lange Samen gekaut, um die Wehen hinauszuzögern. Weil es sonst vom Vater ist, das Kind. Statt vom Fabrikanten.

Ein schwarzes Dickicht meine Angst, dass er mich zurückschicken könnte, über die Grenze. Noch dunkler die Angst, dass er mich einsperren wird, in den letzten Tagen der Schwangerschaft. Einsperren im hintersten Winkel des feuchten Kellers oder auf

er wird ihr das Video vorspielen. Monate später. und sie unter Druck setzen. es nach Hause zu schicken. zu ihrer Mutter. wenn sie nicht unterschreibt. dass sie es weg gibt. das Kind. das in ihr gewachsen ist. in der Wohnung ohne Fenster.

er wird es verkaufen. das Kind. für sehr viel Geld. danach wird sie Sex haben. so viel sie will. mehr als sie will. viel viel mehr als sie je wollte. und Geld verdienen. für diesen Mann. wie die anderen Mädchen.

dem ungenutzten Dachboden. Oder woanders, im Wald, auf dem Sommersitz, im Jagdhaus oder bei einem Freund, der ihm einen Gefallen schuldet. Er kann mich einsperren und mir das Kind wegnehmen, nach der Geburt. Es töten oder auf eine Kirchentreppe legen. Vielleicht will er mich behalten, nochmals ein Jahr. Oder das Kind interessiert ihn nicht, weil es das zehnte ist, oder das fünfzehnte. Er kann mich verstossen, ins Hurenhaus bringen, auf die Straße stellen. Ich habe nichts. Nichts und niemanden.

Und immer wieder die Angst, dass das Kind stirbt im geschnürten Bauch. Dass ich selber es töte, jeden Tag ein bisschen mehr. Dass ich mein Kind verliere, das ich doch retten wollte. Dem ich mehr schenken wollte als ein Leben als Besatzungskind, Feindeskind, was immer die Nachbarn gesagt hätten, im Dorf.

Ich will, dass mein Kind lebt! Und dass es einen Vater hat!

27. Dezember 2017

Die Eltern wollen den Jungen zurück.

Sie gehen vor Gericht.

das Kind aufziehen wird eine andere Frau. es heranzüchten. für die Männer. die noch sehr viel mehr bezahlen. für kleine Kinder. als für Frauen und Mädchen.



Berlin, Oktober 2018

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Literaturplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

www.double-literaturplattform.ch